

Schultz-Hencke-Heime
Lernpsychotherapeutische Einrichtung

Konzeption



Inhalt

01	Einleitung	Seite 4
02	Auftrag und Ziel.	Seite 6
03	Zielgruppe / Indikation.	Seite 8
04	Die Idee der Lernpsychotherapie	Seite 10
05	Zur Methode der Lernpsychotherapie	Seite 12
06	Idealtypischer Phasenverlauf in der Lernpsychotherapie	Seite 14
07	Umsetzung der Lernpsychotherapie	Seite 16
08	Allgemeiner pädagogischer Rahmen	Seite 20
09	Eltern- und Familienarbeit.	Seite 24
10	Pädagogik der sozialen Einbindung.	Seite 26
11	Beschwerdemanagement.	Seite 27
12	Partizipation	Seite 27
13	Umgang mit dem Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung	Seite 28
14	Ausblick	Seite 30

Die Schultz-Hencke-Heime widmen sich im Rahmen der Jugendhilfe in ihren lernpsychotherapeutischen Einrichtungen denjenigen Kindern und Jugendlichen und ihren Familien, deren Lebensgestaltung im sozialen, familiären und schulischen Bereich nachhaltig beeinträchtigt ist; sie drohen aus dem gesellschaftlichen System herauszufallen. Dies beinhaltet eine problematische Entwicklung der Kinder im Lebensraum Schule bis hin zu massiver Schulvermeidung oder Ausschluss aus dem Regelschulsystem. Das Hilffsystem der Familie ist nicht mehr in der Lage, Probleme konstruktiv selbst zu bewältigen. Oftmals haben die Familie und das Kind bereits eine lange Leidensgeschichte hinter sich. Es hat sich eine misserfolgsorientierte Erwartungshaltung entwickelt, die das Familienleben dominiert.

Wir gehen davon aus, dass jeder Mensch erfolgreich und sozial anerkannt sein will. Die Kinder und Jugendlichen, die zu uns kommen, befinden sich an einem Punkt, an dem sie vermeintliche soziale Anerkennung nicht mehr oder auf negative Weise erlangen.

Wir wollen das Potenzial der Kinder und ihrer Familien nutzen und wieder erlebbar machen, um die Misserfolgs-geschichte der Familie zu unterbrechen und eine neue Ausrichtung zu ermöglichen.

Um dieses Ziel zu erreichen, nutzen wir die von uns entwickelte Lernpsychotherapie, die auf der therapeutischen Wirkung erfolgreichen Lernens auf die gesamte Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen aufbaut.

Den Begriff des Lernens reduzieren wir nicht auf den Bereich Schule. Wir alle lernen in jeder Lebenssituation dazu. Um Lernerfolge zu erzielen und erlebbar zu machen, nutzen wir deshalb neben dem schulischen Bereich die Freizeit- und Alltagssituationen. Der Lernprozess findet in einem stark strukturierten Setting mit klaren, überschaubaren und verständlichen Strukturen statt. Die Erwachsenen übernehmen ihre Rolle als Führende und setzen Grenzen, die Kinder erfahren Orientierung und Rahmengenbung; dies gibt ihnen Sicherheit in ihrem sozialen Umfeld. Erfolge werden planmäßig organisiert.

Sich selbst erfolgreich zu erleben, verändert allmählich das manifeste negative Selbstbild und gibt den Glauben an die Selbstwirksamkeit zurück. Die Kinder werden wieder im positiven Sinne zu Gestaltern ihres Lebens. Herausforderungen sind sie gewachsen, sie verfügen über angemessene Handlungsstrategien und ein Konzept für Problemlösungen und können sich sowohl im Lebensumfeld Regelschule als auch in familiären und anderen sozialen Bezügen bewähren.

Lernpsychotherapie findet nicht in einem zeitlich umrissenen Rahmen in Form von Einzel- oder Gruppensitzungen statt. Sie sucht die therapeutische Wirkung systematisch und gezielt hervorzuheben, die sich aus der Wiederherstellung des Lern-, Leistungs- und Arbeitsvermögens ergeben kann.

Die Lernpsychotherapie ist pädagogisches Handeln mit therapeutischer Wirkung.



Sich selbst erfolgreich zu erleben, verändert allmählich das manifeste negative Selbstbild und gibt den Glauben an die Selbstwirksamkeit zurück.

02 / Auftrag und Ziel

Wir leisten Hilfe zur Erziehung durch lernpsychotherapeutische Förderung im Rahmen einer begrenzt systemersetzenden Maßnahme nach SGB VIII §§ 27, 32, 34, 35a, 41.

Kinder und Jugendliche werden von uns in teil- und vollstationären Einrichtungen betreut und gefördert. Im vollstationären Rahmen kann dies die Verselbstständigung beinhalten bis hin zum betreuten Einzelwohnen. Nachbetreuung in Form von Fachleistungstunden ist ebenso möglich.

Grundlegendes Ziel der Hilfe ist die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und die Vermittlung von Grundlagen und Perspektiven für ihr weiteres Leben. Wir wollen die Kinder und Jugendlichen wieder zurückführen zum Erlebnis der eigenen Lern-, Leistungs- und Arbeitsfähigkeit, zum Erlebnis der eigenen Begabung und des Erfolgs, um sie als Erfolgreiche wieder einzubinden in Elternhaus, Schule und Gesellschaft, aus denen sie versagend und resignierend auszuschneiden drohen.

Dies beinhaltet:

- die (Wieder-)Eingliederung in verlässliche soziale Bezüge
- die Wiederherstellung des Lern-, Leistungs- und Arbeitsvermögens und das Erlebnis eigener Kompetenz
- die Ausbildung der eigenen Begabung
- die Reintegration in Schule bzw. Ausbildung
- die altersgemäße (zunehmende) Übernahme von Verantwortung
- die Unterstützung bei der Bewältigung des Lebensalltags innerhalb des Familiensystems
- die (Wieder-)Einführung von Regeln und Ritualen in der Familie durch Handlungsunterstützung und -anleitung

- die nachhaltige Stärkung und Erweiterung der Erziehungskompetenz der Eltern
- die Rückführung in die Familie bzw. gegebenenfalls die Weiterleitung in die Verselbstständigung im Rahmen des betreuten Wohnens.

Die Differenzierung der Ziele geschieht nach dem individuellen Hilfeplanverfahren (SGB VIII § 36) unter Mitwirkung von Kind/Jugendlichem, Eltern/Sorgeberechtigten, Schule und Jugendamt und Fachkräften der Einrichtung.

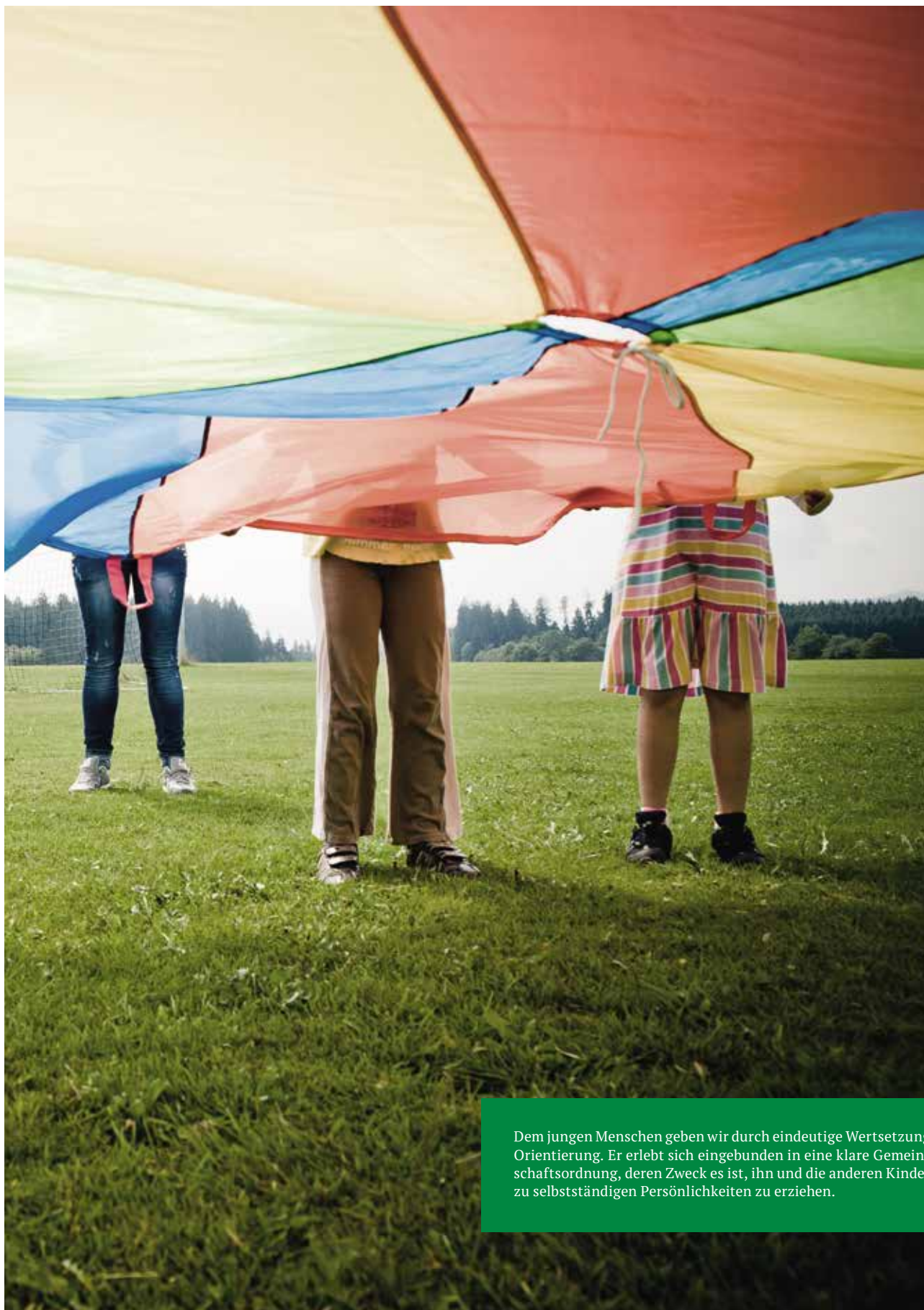
Das diesem Vorhaben zugrunde liegende Konzept ist die in der Einrichtung entwickelte Lernpsychotherapie.

Für eine begrenzte Zeit werden Betreuungs- und Erziehungsaufgaben der Familie sowie die schulische Förderung durch das pädagogische Personal geleistet. Dies beinhaltet die schulische Förderung in unseren einrichtungsinternen schulersetzenden Lerngruppen. Dem jungen Menschen geben wir durch eindeutige Wertsetzung Orientierung. Er erlebt sich eingebunden in eine klare Gemeinschaftsordnung, deren Zweck es ist, ihn und die anderen Kinder zu selbstständigen Persönlichkeiten zu erziehen, die sich in die Gemeinschaft in sozialer Verantwortung einfügen.

Durch unseren ganzheitlichen Ansatz kann der Gedanke der Lernpsychotherapie in allen Bereichen einheitlich umgesetzt werden. Den Kindern und ihren Familien werden stabile und kontinuierliche Beziehungen vorgelebt und angeboten, in denen sie gestörte Bindungen bearbeiten können. Das Betreuungssetting bleibt überschaubar und kohärent.

Dadurch wird zunächst das Familiensystem entlastet. Durch die Arbeit mit der Familie können alte Muster durchbrochen und die Rollen neu bestimmt werden.

Als mittelfristige Ziele sollen eine Bewältigung der Problemursachen und eine Neuorientierung erreicht werden.



Dem jungen Menschen geben wir durch eindeutige Wertsetzung Orientierung. Er erlebt sich eingebunden in eine klare Gemeinschaftsordnung, deren Zweck es ist, ihn und die anderen Kinder zu selbstständigen Persönlichkeiten zu erziehen.

03 / Zielgruppe / Indikation

Die Schultz-Hencke-Heime widmen sich denjenigen Familien, die neben der sozialpädagogischen auch eine lern-psychotherapeutische Hilfestellung für ihre Kinder und Jugendlichen benötigen, da diese so ausgeprägte Lern- und Leistungsprobleme aufweisen, dass die erfolgreiche Entwicklung und gelungene Integration in den Lebensbereich Schule und in das soziale Umfeld des jungen Menschen deutlich gefährdet oder sogar auszuschließen sind.

Aufgenommen werden Mädchen und Jungen ab 7 Jahren aus Familien, die zur Bewältigung ihrer Problemlagen Hilfe zur Erziehung bzw. Eingliederungshilfe nach SGB VIII benötigen und

- deren persönliche und familiäre Situation durch eine besondere Problemdichte (komplexer Hilfebedarf) geprägt ist,
- die durch Entwicklungs-, Verhaltens- und emotionale Störungen auffällig sind,
- die sich durch depressive oder aggressive Formen der Verweigerung zunehmend isolieren,
- die kinder- und jugendpsychiatrisch diagnostizierte Störungsbilder entwickelt haben,
- die aus verschiedenen Gründen psychosomatische Störungen aufweisen,
- die unter Problemen im Bezugs- und Familiensystem leiden und von Fehlentwicklung bedroht sind,
- die im Hinblick auf ihr Lern-, Leistungs- und Arbeitsverhalten ihre Begabung und Intelligenz nicht ausschöpfen und infolgedessen auch im Lebensraum Schule auffällig werden oder gar scheitern.

Ausschlusskriterien sind manifeste Suchtabhängigkeit und dauerhafte psychiatrische Erkrankungen, geistige / körperliche Behinderungen mit besonderen medizinisch / therapeutischen Behandlungsbedingungen oder räumlichen Voraussetzungen sowie akute Selbst- oder Fremdgefährdung in Verbindung mit aggressiven Ausbrüchen.





Die Schultz-Hencke-Heime widmen sich denjenigen Familien, die neben der sozialpädagogischen auch eine lernpsychotherapeutische Hilfestellung für ihre Kinder und Jugendlichen benötigen.

04 / Die Idee der Lernpsychotherapie

Idee und Begriff der Lernpsychotherapie wurden vom Gründer der Einrichtung geprägt. Mit wachsender Erfahrung wurde diese Idee ausgebaut bis zum Konzept. Die Weiterentwicklung und Erweiterung des Konzeptes sind Teil der Arbeit.

Der Anstoß ergab sich aus einer Alltagserfahrung:

Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten und Schulproblemen, die sich auf nichts und niemanden mehr einließen, reagierten anders, wenn es gelang, ihnen wieder Zugang zu Begabung und Leistungsfähigkeit zu verschaffen.

Sie fanden eine andere Beziehung zu ihren Betreuern, zu sich selbst und in Folge zu ihrer Umwelt. Sie entdeckten wieder, dass sie nicht dumm, sondern lernfähig sind und im positiven Sinne etwas schaffen können. Verhalten und Persönlichkeit veränderten sich zunehmend positiv – es trat eine therapeutische Wirkung ein.

Aus diesen Alltagserfahrungen wurden spezielle Lerngruppen und das Konzept der Lernpsychotherapie entwickelt.

Der Begriff Lernpsychotherapie beschreibt wie bei anderen Therapien, etwa bei der Reittherapie, der Musiktherapie, der Spieltherapie usw., das Medium, welches „Träger“ des jeweiligen Ansatzes ist. Für viele Kinder und Jugendliche liefert dieser Therapieansatz den Ansatzpunkt einer positiven Beeinflussung. Anders jedoch als bei den genannten Therapien, in denen der Betroffene für Stunden zu Einzel- oder Gruppensitzungen aus seinem normalen Alltag genommen und in ein bestimmtes Setting versetzt wird (eben in eine Reitstunde, eine Musikstunde, eine Spielstunde o.ä.), ist die Lernpsychotherapie eine Anwendung, die

immanent in den gesamten Lebensbereich und den gesamten Tag des Kindes / des Jugendlichen integriert ist und insofern ein Stück zum „normalen Alltag“ wird.

Die Lernpsychotherapie findet ihr Feld in der Divergenz zwischen Fähigkeiten und ausgebildeten Fertigkeiten und der sich daraus ergebenden entwicklungsirritierenden Spannung. Sie sucht die Ressourcen des Kindes / des Jugendlichen zu erschließen und mit ihm ein Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit zu entwickeln, Ängste vor Misserfolg und Versagen abzubauen und sein Selbstwertgefühl zu stärken.

Sie bildet gezielt und systematisch zu wirklichem Können aus, geht damit über eine bloße Ausbildung von Fähigkeiten hinaus und bewirkt so die persönliche Neubestimmung des jungen Menschen.

Sie sucht eine oft katastrophale Biografie zu revidieren und in einen Erfolg zu verwandeln.

Die Lernpsychotherapie arbeitet nicht mit der Krankheit der Kinder oder mit ihren Defiziten, sondern mit ihren Fähigkeiten.

Sach- und fallbezogen nutzt sie Erkenntnisse und Elemente aus verschiedenen therapeutischen Richtungen, z. B. der Psychoanalyse, der Verhaltenstherapie, der Gesprächspsychotherapie, der systemischen Familientherapie, der Gestalttherapie usw.

In besonderen Einzelfällen kann ihr eine begleitende Einzeltherapie an die Seite gestellt werden, die dann außerhalb des Hauses in einer anerkannten Praxis durchgeführt wird.



Die Lernpsychotherapie arbeitet nicht mit der Krankheit der Kinder oder mit ihren Defiziten, sondern mit ihren Fähigkeiten.

Wir haben festgestellt, dass sich die Problematik unserer Kinder und Jugendlichen besonders in Anforderungs- und Lernsituationen unterschiedlichster Art zeigt.

Es treten Ängste, Blockaden und Vermeidungs- und Verweigerungsstrategien auf. Man könnte vielleicht vermuten, dass in einer entsprechenden Therapie gerade dieser Bereich gemieden wird, um zunächst die Urproblematik aufzudecken, aufzuarbeiten und in anderen Bereichen vorsichtig eine Stabilisierung der Persönlichkeit zu erreichen, die sich auch irgendwann positiv auf das Lernverhalten auswirkt.

Wir nutzen hingegen gerade die Möglichkeiten, die in diesem Bereich liegen, zu einer Veränderung des Selbstbildes und der Verhaltensmuster. Da, wo sich die Defizite und Einschränkungen des Kindes / des Jugendlichen am krassesten gezeigt und ausgewirkt haben, zeigen wir ihm seine Stärken, Fähigkeiten und Chancen auf eine eigenständige und sozialverträgliche spätere Lebensgestaltung. Genau da, wo es / er bisher am deutlichsten „versagt“ hat, soll es / er sich selbst als fähig erleben, die Anforderungen von Verhaltensnormen erfolgreich zu bewältigen. Außerdem lässt sich nur so ein willkommener „Nebeneffekt“ erzielen, nämlich die gleichzeitige Aufarbeitung der fachlichen Defizite, die oft mehrere Schuljahre betragen können, sodass der Zeitverlust ganz oder großenteils wieder aufgeholt wird.

Dabei gehen wir von einem eher verhaltenstherapeutischen Denkansatz aus, der nicht direkt auf die Heilung frühkindlicher Traumata abzielt, sondern auf den Aufbau der Fähigkeit zur adäquaten Bewältigung sozialer Situationen und deren Anforderungen und damit zur Lebensbewältigung. Dies wird jedoch nur möglich, wenn gleichzeitig an einer intrapsychischen positiven Veränderung des Selbstbildes gearbeitet wird.

Alle Alltagssituationen des Tages, sowohl vormittags als auch nachmittags und abends, werden benutzt, um Lernprozesse zu initiieren und Lernsituationen zu schaffen und Erfolge für die Kinder und Jugendlichen herzustellen.

Hieraus ergeben sich folgende Prinzipien:

1. Größtmöglicher Erhalt von Normalität
2. Eindeutige Personenbindung
3. Arbeit mit den Stärken der Kinder und Jugendlichen
4. Konsequente Individualisierung
5. Gewährleistung von Erfolg
6. Zeitlich begrenzter Verzicht auf Vergleichbarkeit und Konkurrenz
7. Förderung der Selbstständigkeit



Da, wo sich die Defizite und Einschränkungen des Kindes / des Jugendlichen am krasssten gezeigt und ausgewirkt haben, zeigen wir ihm seine Stärken, Fähigkeiten und Chancen auf eine eigenständige und sozialverträgliche spätere Lebensgestaltung.

Im Hinblick auf die Zielsetzung der Lernpsychotherapie, also die Wiedereingliederung in verlässliche soziale Bezüge über die Einrichtung hinaus und insbesondere die Reintegration in die Regelschule, sind folgende Phasen zu unterscheiden: Motivations-, Aufhol-, Reintegrations- und Stabilisierungsphase.

In der Motivationsphase, also unmittelbar ab Beginn der Lernpsychotherapie, ist die Problematik zunächst noch voll präsent und wirksam. Nach ausgiebiger individueller Diagnostik im Leistungs- und Sozialbereich gilt es, den Kindern und Jugendlichen nach oben beschriebener Methodik ein erstes, vorsichtiges Zutrauen darin zu vermitteln, dass sie überhaupt in der Lage sind, Anforderungen zu erfüllen. Es gilt sie zu motivieren, sich den Aufgaben zu stellen und ihnen erste Erfolgserlebnisse zu vermitteln. Das negative Selbstkonzept als Versager muss nachhaltig erschüttert und dann abgebaut werden. Das Kind muss von seiner eigenen Lern- und Leistungsfähigkeit überzeugt werden. Es muss sagen oder zumindest denken: „ich bin ja doch nicht dumm“, „ich kann ja doch etwas lernen“, „aus mir kann ja doch einmal etwas werden“.

Für Eltern und Familie bedeutet diese Phase, dass der Familienalltag nicht mehr überschattet ist durch sich ständig wiederholenden Stress durch schulische Anforderungen wie Hausaufgabenerledigung, Mappe packen und schulische Probleme und Krisen. Die Eltern lernen in der Zusammenarbeit mit unserer Einrichtung ihr Kind mit anderen Augen zu sehen und Ressourcen der Familie wieder wahrzunehmen. Das Familienleben entspannt sich zusehends.

Hat das Kind gesehen, dass es lernen und etwas leisten kann, tritt die transparente Zielsetzung in nachvollziehbaren Schritten und mit ständiger Erfolgsrückmeldung und weiterer Motivation in den Vordergrund. Die Aufholphase beginnt, ohne dass das Kind einen nicht verkraftbaren Zeitdruck spürt.

Hier gilt es, das Kind sukzessive an die Bewältigung altersgemäßer Anforderungen heranzuführen, um ihm einerseits die Angst vor der Konkurrenz mit der für ihn relevanten Vergleichsgruppe zu nehmen, und ihm andererseits eine möglichst altersgerechte Reintegration in die normale Lebenssituation zu ermöglichen. Oft werden Entwicklungsrückstände des Kindes von mehreren Jahren in dieser Phase aufgearbeitet.

Begleitend dazu werden die Eltern darin bestärkt, Familienstrukturen und -beziehungen dahingehend zu überprüfen und zu verändern, dass sie die Entwicklung ihres Kindes nachhaltig fördern und unterstützen.

Hat das Kind so weit aufgeholt, dass eine Reintegration fachlich, aber auch bzgl. der Entwicklung des Sozialverhaltens möglich ist, beginnt die Reintegrationsphase. Durch die intensive Vorbereitung ist hinsichtlich des Leistungsniveaus im Regelfall sichergestellt, dass der Schüler sich im oberen Leistungsdrittel wiederfindet, zumindest aber im ungefähren Durchschnittsbereich, denn wiederauftretende Versagensängste hätten mit großer Wahrscheinlichkeit auch ein wiederholtes Versagen zur Folge. Dadurch könnten sich frühere Störungen wiederholen und verfestigen.

In enger Zusammenarbeit mit der Schule werden Schule und Klasse entsprechend dem Entwicklungs- und Leistungsstand des Kindes ausgewählt. Der aktuelle Lernstand der zukünftigen Klasse wird in Erfahrung gebracht und für das Kind individuell übernommen und laufend aktualisiert.

Es wird mit einem teilweisen oder auch gleich gänzlichen Unterrichtsbesuch begonnen.

Der junge Mensch wird weiterhin von **seinem** Lerngruppenleiter begleitet und geführt. Er erledigt unter seiner Anleitung am Nachmittag die Hausarbeiten, bereitet Referate und Arbeiten vor, erhält zusätzliche Förderung. Die gesamte Arbeit zielt ab auf den Erfolg, die schulische Reintegration, und ist weiterhin nach den lernpsychotherapeutischen Prinzipien ausgerichtet.

Wichtig ist, dass während der Reintegrationsphase enger Kontakt zu den Lehrern der Regelklasse gehalten wird. Für die ersten Probestunden in der neuen Klasse kann das Kind von seinem Lerngruppenleiter begleitet werden. Das dient sowohl einem sicherheitsgebenden Rahmen für das Kind als auch der Abstimmung zwischen der Schule und unserer Einrichtung.

In enger Zusammenarbeit mit gesellschaftlichen Systemen wie Vereinen, Feuerwehr, individuellen Freundschaften, Schule u.v.m. wird parallel dazu der enge Bezug zur Gruppe langsam aufgelöst und das Kind übernimmt zunehmend die Verantwortung für sein Handeln.

Die Stabilisierungsphase ist von großer Bedeutung, um eine nachhaltige Wirkung der Lernpsychotherapie zu sichern und Rückfälle auszuschließen. Dabei ist es wichtig, dem Kind erhöhte Aufmerksamkeit, Anerkennung und weitere Erfolgserlebnisse zu vermitteln.

In dieser Phase kommt das Kind nach dem Unterricht an der öffentlichen Schule in die Einrichtung und der Verlauf des Tages wird aufgearbeitet, um den neuerlichen Aufbau von Problemen im Ansatz zu erkennen und begleiten zu können. Ebenso werden Hausaufgaben begleitet, Arbeiten vorbereitet und eventuelle stoffliche Lücken gefüllt.

Enger Kontakt zu den Kollegen der öffentlichen Schule wird gehalten, um einen stabilen weiteren Verlauf sichern zu können.

Lernpsychotherapeutische Grundsätze bestimmen unsere Arbeit in jedem Teilbereich, sowohl in der angestrebten sozialen und familiären Einbindung des Kindes als auch in der Gestaltung und Organisation des Alltags als auch in den freizeitpädagogischen Verrichtungen als auch im unterrichtlich schulischen Lernen. Erst die Verbindung der Arbeit auf all diesen Gebieten kann die von uns beabsichtigten Wirkungen ergeben.

Dem schulischen Bereich kommt in diesem Kontext eine besondere Wertigkeit zu. Das Schüler-Sein ist der eigentliche Beruf des Jugendlichen, Lernen seine eigentliche, quasi berufliche Tätigkeit. Schon bei Erwachsenen führt beruflicher Misserfolg oder Arbeitslosigkeit (die dann häufig genug als Folge des Misserfolgs bzw. des Ungenügens erlebt wird) zu erheblichen Beeinträchtigungen des Selbstwertempfindens und der seelischen und körperlichen Gesundheit. Jugendliche, die sich noch in der Orientierung befinden, sind ungleich gefährdeter. Das Erlebnis des Versagens in der Schule führt in der Regel dazu, dass der junge Mensch beginnt, sich als Person als dumm und als geringwertig zu begreifen. *Wir erleben häufig, dass so versagende Jugendliche die Erwachsenen als Gegner sehen und sich einer Einflussnahme von deren Seite entziehen. In ähnlicher Form wehren sie das Angebot psychotherapeutischer Behandlung ab. Die Kinder und Jugendlichen, die zu uns kommen, sind in der Regel in schulischer Hinsicht „misserfolgserfahren“, ihr schulischer Werdegang ist geprägt u.a. von häufigem Schulwechsel, Sitzenbleiben, von z. T. monatelangem Schulschwänzen, fachlichen Defiziten, Lernängsten, Lernblockaden, Arbeits- und Leistungsverweigerung, Problemen im Lese- und Rechtschreibbereich oder auch in der Mathematik.*

Die schulischen Rückstände betragen in der Regel ca. 2 bis 5 Schuljahre. Die Kinder und Jugendlichen erleben sich als Versager und begreifen sich auch so. Mitunter kompensieren sie ihr Versagen durch soziale Unverträglichkeit und Größenphantasien. Es ist notwendig, das negative Selbstkonzept abzubauen und sukzessive durch ein positives zu ersetzen, um eine erfolgreiche Schulbiografie und damit eine positive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben perspektivisch zu ermöglichen.

Lernpsychotherapeutische Arbeit ermöglicht Lernerfolge besonders deutlich und unmittelbar erlebbar im schulischen Bereich.

Die Umsetzung der Prinzipien der Lernpsychotherapie beschreiben wir an einigen Beispielen.

1. Größtmöglicher Erhalt von Normalität

Das Kind sieht sich nicht einer Heilbehandlung ausgesetzt, sondern betrachtet sich weiterhin als Schüler, der nun aufgrund seiner „Lernprobleme“ die Chance einer besonderen Förderung erhält. Dies findet seinen Ausdruck in einem dem alltäglichen Leben außerhalb der Einrichtung angeglichenen Tagesablauf mit „Schule“ am Vormittag und Freizeit am Nachmittag. Die Sprache in der Einrichtung ist nicht therapeutisch geprägt und entspricht dem Lebensalltag. Das Kind wird wieder Bestandteil einer Gruppe und übernimmt in dieser gruppendienliche Aufgaben. Es werden Umgangsregeln erklärt und verabredet.

2. Eindeutige Personenbindung

Bindung und Wertschätzung dienen als Grundlagen erfolgreicher pädagogischer Arbeit. Ein-Lehrer-Prinzip und Bezugserzieher-System ermöglichen den Aufbau tragfähiger Bindungen, die in manchen Fällen erste Motivation für den Einstieg in die Arbeit darstellen. Es gibt pädagogisch geplante, zielgerichtete Beziehungsangebote, persönliche Ansprache und strukturierte Einzelkontakte. In Krisen wird das Kind unterstützt und begleitet.

3. Arbeit mit den Stärken der Kinder und Jugendlichen

Die entwicklungs- und lernbehindernden Faktoren sowie insbesondere das individuelle Begabungspotenzial werden analysiert. An diese wird angeknüpft, um dem Kind den Glauben an Selbstwirksamkeit und das Zutrauen zur eigenen Leistungsfähigkeit wiederzugeben. Positives Verhalten wird gelobt und verstärkt, z. B. durch Übertragung von Patenschaften oder besonderen Einzelaufgaben. Es wird Wert darauf gelegt, vorhandene Begabungen und Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen herauszuarbeiten und zu fördern.

Negativen Verhaltensweisen wird konsequent begegnet. Grenzen werden klar und deutlich gesetzt, um Orientierung zu bieten und Erwartungen sichtbar zu machen.

4. Konsequente Individualisierung

Für jedes Kind wird ein individueller Tagesplan sowohl für den schulischen als auch den Freizeit- und Alltags-

bereich erstellt und umgesetzt. Die Anforderungen werden systematisch dem aktuellen Entwicklungsstand des Kindes angepasst.

Das schulische Lernen findet als parallel organisierter Einzelunterricht in altersheterogen zusammengesetzten Lerngruppen statt; dieser wird bei Notwendigkeit ergänzt durch Einzelförderung durch zusätzliche Fachkräfte. Stundenplan und Stoffverteilung sind stark individualisiert und auf das jeweilige Lerntempo, Kenntnisstand und Konzentrationsvermögen ausgerichtet. Kontext und Inhalt der Aufgabenstellung werden individuell hochmotivierend gestaltet, z. B. durch fachübergreifende Berücksichtigung der persönlichen Interessen und Hobbys.

In ähnlicher Weise wird das Kind im sozialen Bereich der Gruppe seinen Fähigkeiten entsprechend angeleitet und gefördert, in unterschiedlichste Aktivitäten eingebunden und zu Aufgaben für die Gemeinschaft herangezogen.

5. Gewährleistung von Erfolg

Das Kind wird durch den individuellen Tagesplan geführt, angeleitet und begleitet. Die Ziele werden kleinschrittig und sehr konkret gesetzt und sind innerhalb überschaubarer Zeiträume zu erreichen (Stundenziele, Tagesziele, Wochenziele). Die konsequente Zielsetzung ermöglicht, ganz individuelle Fortschritte entsprechend herauszustellen und dem Kind glaubwürdig als Erfolg zu vermitteln. Das Kind erarbeitet sich seinen Erfolg sichtbar.

07 / Umsetzung der Lernpsychotherapie

Erfolgserlebnisse werden verstärkt, indem sie hervor-gehoben und besonders gewürdigt werden (Interview, Tagebuch, Tagesabschlussgespräche, individuelle Tagesdokumentationen, individuelle Einzelgespräche, Punktetabellen mit Ampelwertung, (Spiele-)Protokolle, Urkunden, Sternchenlobe etc.).

Regelmäßig werden in intensiven Einzelgesprächen (Interview) dem Kind die erreichten Fortschritte gespiegelt. Innerhalb dieses Rahmens zeigt das Kind, was es in der abgelaufenen Periode in den verschiedenen Lebensbereichen gelernt hat. Es erlebt seinen Lerngruppenleiter als „Helfer“, der ihm den Weg zum Erfolg weisen kann und wird in die Planung und das Vorhaben der kommenden Periode miteinbezogen. Ziel ist auch hier eine Stärkung des Selbstbewusstseins des Kindes. Es verlässt das Interview mit dem Gefühl, wieder ein Stück näher an sein Ziel gekommen zu sein und sein nächster Schritt ist bereits grob vorgeplant.

Ein weiteres Beispiel für die Würdigung des individuellen Fortschritts ist das „Tagebuch des Kindes“. Hier werden alle Arbeitsbögen des Kindes aus einem Jahr gesammelt und letztlich zu einem eigenen Buch mit festem Einband gebunden. Es wird dem Kind übereignet und es kann jedem, besonders den Eltern, zeigen, welche Fortschritte es gemacht hat. Dieses Buch hat eine große Wirkung, ist es doch oft das erste Mal, dass das Kind ein vorzeigbares, mit Mühe gestaltetes „Produkt“ mitbringt, welches inhaltlich und formal den Fortschritt dokumentiert und auch weiteren Verwandten, Freunden oder Nachbarn mit Stolz präsentiert werden kann.

Weiteres wichtiges Übungsfeld und Raum für die Schaffung von Erfolgserlebnissen ist der freizeitpädagogische Bereich. Im Unterschied zum schulischen Bereich wird hier vom Prinzip der konsequenten Individualisierung abgesehen. Hier gilt es ebenso zu sozialisieren. Zwar soll sich auch hier der Einzelne erleben im Hinblick auf seine Erfolge und Fortschritte, diese sind aber zielgerichtet eingebunden in den Kontext einer Gruppe. Die Aktivitäten des Freizeitbereichs sol-

len dem Erlebnis-, Bewegungs-, Wissens- und Schaffensdrang der Kinder und Jugendlichen entsprechen, nachvollziehbare und echte Erfolgserlebnisse vermitteln und motivieren. Es soll also nicht Zeit bloß „verbracht“ oder gar „totgeschlagen“ werden, sondern es soll auch hier erreicht werden, dass die Jugendlichen sich als lern- und leistungsfähig und als wertvolles Mitglied ihrer Gruppe erleben. Zu diesem Zweck werden vorrangig Tätigkeiten gesucht, die Rückmelde- und Bestätigungscharakter haben (Schwimmlehrgänge, Reitprüfungen, Spielführerschein, Aufführungen, Präsentationen usw.).

In der Einrichtung werden nach vorhandenen Möglichkeiten unter anderem folgende Aktivitäten durchgeführt:

- Reiten
- Rudern
- Töpfern
- Schwimmkurs
- Wandertouren und Orientierungsmärsche
- Holzwerkstatt
- Fahrradwerkstatt
- Trommelkurs
- Musische Betätigung
- Theaterprojekte
- Spielenachmittage
- Basteln
- Tanzen
- Angelsport mit Vorbereitung auf den Erwerb des Sportfischereischeins
- Erwerb des Mofaführerscheins
- Skifreizeiten
- Zirkusprojekt

Aktivitäten haben zu Beginn verpflichtenden Charakter. Die Kinder und Jugendlichen tragen am Anfang nicht selbst die Verantwortung für die Gestaltung ihrer Freizeit. Später sollen sie durch Einbindung in Vereine und die Reintegration an die Regelschule wieder eingebunden werden in Kontakte, die über das Gruppenleben hinausgehen. Der Anteil individuell bestimmter Freizeit wächst mit der Fähigkeit, sie eigenständig zu gestalten.

Die Kinder und Jugendlichen lernen, sich auf neue Erfahrungen einzulassen, sich Unbekanntem mutig zu stellen, Neugierde wieder zu entwickeln.

Auch der alltagspraktische Bereich bietet ein Feld, erfolgreiche Lebenserfahrungen zu vermitteln. Die Kinder und Jugendlichen lernen grundlegende Alltagsfertigkeiten, übernehmen Verpflichtungen und Verantwortung und erfüllen Gruppendienste. So erleben sie sich als kompetent und als wichtigen Teil der Gemeinschaft.

Durch die planmäßig organisierten und verstärkten Erfolgserlebnisse werden das Zutrauen in sich selbst gestärkt, die Misserfolgsorientierung sukzessive aufgehoben und neue Erfolge möglich gemacht.

6. Zeitlich begrenzter Verzicht auf Vergleichbarkeit und Konkurrenz

Während der einrichtungsinternen Förderung in lernpsychotherapeutischen Kleingruppen findet für eine begrenzte Zeit keine Leistungsbewertung im üblichen Sinne statt. Anstelle von Benotungen gibt es sofortige, unmittelbare Rückmeldungen mit dem Fokus auf positive Verstärkung und Anerkennung. Interview und Schultagebuch sind zwei der Mittel, um den Lernerfolg gemeinsam mit dem Kind zu reflektieren und zu würdigen. Das Schultagebuch, das am Ende des Schuljahres feierlich überreicht wird und zu Hause vorgezeigt werden kann, übernimmt in gewisser Weise die Funktion eines Zeugnisses, bildet aber genauer, deutlicher und bildhafter die Anstrengungen und erreichten Erfolge ab.

Konkurrenzdruck durch Leistungsvergleiche mit anderen wird durch die heterogene Zusammensetzung der Lerngruppe hinsichtlich Alter und Leistungsstand und die lernpsychotherapeutische Förderung in Form des parallel organisierten Einzelunterrichts mit individuellen Lernplänen im Ein-Lehrer-Prinzip ausgesetzt.

Auch in der weiteren Tagesgestaltung werden die individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse des Kindes berücksichtigt. Das Kind wird von den Erwachsenen durch den Tag begleitet und durch Organisation und Strukturierung (Auswahl der Aktivitäten, Gruppenzusammensetzung bei den einzelnen Aktivitäten, mehr oder weniger Begrenzung im Aktionsradius des einzelnen Kindes, Begleitung und Anleitung in Konflikten etc.) gelingt es, Misserfolgslebnisse durch Konkurrenzsituationen zu vermeiden und Erfolge zu ermöglichen.

7. Förderung der Selbstständigkeit

Zu Beginn der Maßnahme lernt das Kind die Führung der Erwachsenen anzuerkennen, ihnen zu vertrauen und sich von ihnen leiten zu lassen. Die Erwachsenen bieten Sicherheit, Orientierung, Zuverlässigkeit und Kontinuität, übernehmen dadurch eine Leit- und Vorbildfunktion. Rituale im Alltag schaffen Handlungsmodelle und -sicherheit. Im weiteren Verlauf verinnerlicht das Kind neu erlernte Verhaltensweisen und übernimmt zunehmend selbst Verantwortung für sein Handeln. Im pädagogischen Alltag ist es daher entscheidende Aufgabe der Erwachsenen, die Kinder im Spannungsfeld zwischen Begrenzung und Schaffung von Freiräumen so weit zu fordern und zu eigenen Entscheidungen zu befähigen, wie es dem Entwicklungsstand des Kindes entspricht.

Unsere pädagogische Arbeit gründet sich auf die Bestimmungen des SGB VIII, der UNO-Kinderrechtskonvention und des Bundeskinderschutzgesetzes.

Die Kinder, die von unserer Arbeit profitieren, sind diejenigen, die sich trotz grundsätzlich vorhandener Fähigkeiten verweigern, sich im Leistungsbereich und im Sozialen den gängigen Normen und Vorstellungen anzupassen. Dadurch haben sie kein „normales Kinder-Leben“ mehr und keine Perspektive auf ein geregeltes Leben in sozialer Gemeinschaft und Verantwortung. Das Kind und auch dessen Familie geraten zunehmend in eine Außenseiterposition; die Familie ist oft sozial isoliert und findet selbst keinen Weg mehr aus dieser Situation heraus. Es haben schon vielfache Hilfen stattgefunden, sind aber gescheitert – der Glauben an die Veränderbarkeit der Situation und an die Selbstwirksamkeit besteht nicht mehr. Resignation und Mutlosigkeit stellen sich ein.

Unser Ziel ist es, dass die Kinder und auch ihre Familien wieder Zuversicht gewinnen und sich als Gestalter ihres Lebens in einem sozialen Gefüge empfinden.

Wir sind der Überzeugung, dass Entscheidungsfreiheit und die Fähigkeit zur freien Gestaltung des eigenen Lebens nur entwickelt werden können, wenn ein innerer, Orientierung gebender Rahmen als „Koordinatensystem“ vorhanden ist, der Sicherheit gibt. Diesen Rahmen haben Kinder in der Regel noch nicht ausgebildet und benötigen daher die Setzung von außen, durch Familie und andere Systeme, gesellschaftliche Regeln und Normen. An dem Punkt, an dem wir die Kinder und ihre Familien treffen, ist das alles nicht (mehr) vorhanden. Ressourcen, Kompetenzen und Potenziale können nicht mehr genutzt werden.

Daher ist es eine wesentliche Aufgabe für uns, den Zugriff darauf und den Glauben an die eigenen Stärken wieder zu ermöglichen und einen inneren Bezugspunkt (wieder-)herzustellen. Dies geschieht, indem wir zunächst Strukturen und Handlungsmodelle vorgeben, die im Laufe der Zeit verinnerlicht werden. Die

Kinder und ihre Eltern erwerben Handwerkszeug, auf das sie jederzeit zurückgreifen und das sie flexibel nutzen können. Dabei werden die vorhandenen Fähigkeiten aufgegriffen und genutzt. Wir verstehen uns als Wegbereiter, die Anstoß geben, den Blick öffnen und verändern, die die Familie eine Zeit lang begleiten. Die Aufgaben, die wir für eine Zeit übernehmen, werden sukzessive rückübertragen.

Der Gruppenalltag bietet ein Umfeld, in dem Beziehungsfähigkeit geübt werden kann. Wir stellen uns dabei eine Entwicklung von äußerer zu innerer Kontrolle vor, d.h. eine Entwicklung in Richtung zunehmender Selbstkontrolle des Verhaltens. Es wird also im Erziehungsprozess auf eine größere Selbstständigkeit hingearbeitet, wobei überall da, wo innere Strukturen fehlen, äußere Strukturen diese eine Zeit lang ersetzen müssen.

Ziel eines klar strukturierten Tagesablaufes ist es, durch Übung und Routine einen für die Kinder und Jugendlichen überschaubaren Alltag und Lebensrhythmus zu schaffen, ihnen beim Aufbau verlässlicher sozialer und emotionaler Beziehungen zu helfen und ihnen die Auseinandersetzung mit vorgegebenen Normen und notwendigen zwischenmenschlichen Grenzen zu ermöglichen.

Der Erzieher ist unterstützendes „Hilfs-Ich“ und zwar so lange, bis eine ausreichende Selbststeuerung gegeben ist. Er ist verlässliche Bezugsperson, mit der der Jugendliche lernt, einen Konflikt angemessen auszutragen. Dabei bleibt die leitende Rolle des Erwachsenen erhalten. Der Jugendliche legt verweigerndes Verhalten ab und lässt sich wieder leiten.

Der Prozess des Lernens verläuft selten linear. Es kommt immer wieder zu Rückfällen in altes Verhalten. Das Kind ist in der Führung eines Konflikts ungeübt, es reagiert emotional überschießend. Es ist überfordert.

Die Fähigkeit konstruktiver Konfliktführung fehlt. Diese beim Kind zu entwickeln ist unser Ziel.

Folgende Methoden kommen beispielsweise dabei zum Einsatz:

1. Zuwendung zum Kind, z. B. in Form von Gesprächen auf unterschiedlicher Ebene (Einzelgespräche der Pädagogen mit dem Kind, Gruppengespräche, Freitagsinterview ...)
2. Einbindung in Aktivitäten
3. Alternativen anbieten
4. Nicht aus der Situation entlassen und den Konflikt zu Ende führen
5. Aktives Timeout

Das Kind soll lernen, in schwierigen Situationen Grenzen zu akzeptieren und geeignete Strategien zu entwickeln, um den Konflikt angemessen zu Ende zu führen.

Die Punkte 4 und 5 werden im Folgenden ausführlicher dargestellt:

Zu 4. Nicht aus der Situation entlassen und den Konflikt zu Ende führen

Entsprechend seiner gewohnten Verhaltensmuster suchte das Kind bisher – weil überfordert – auszuweichen und aus der Situation zu fliehen. Das kann tatsächlich Weglaufen sein, das kann auch gezielte oder ungezielte Aggressivität sein – bis hin zum vollständigen Verlust der Impulskontrolle.

Der Zweck aber ist in jedem Fall, entlassen zu werden aus der Situation und den Konflikt nicht zu seinem Ende führen zu müssen. Weglaufen und Aggressivität erwiesen sich für das Kind in der Vergangenheit als erfolgreiche Instrumente der Konfliktvermeidung. Es floh oder wurde wegen seiner Aggressivität weggeschickt. Der Konflikt aber muss, wenn er nicht wieder und wieder aufs Neue ungelöst auftauchen soll, eben zu seinem Ende geführt werden. Dafür muss der Erwachsene sorgen. Er muss das Kind in den Konflikt hinein und durch ihn hindurch begleiten.

Zum ersten Mal erlebt das Kind nun, dass der Erwachsene zuverlässig an seiner Seite bleibt, die Beziehung nicht aufkündigt oder aufkündigen lässt. Diese Haltung zeigt dem Kind Zuwendung und Wertschätzung, indem der Pädagoge den Konflikt aushält und Projektionsfläche sein will.

In der Regel vertraut das Kind einer solchen Leitung und wird so in die Lage versetzt, sich durch die Bewältigung des Konflikts weiterzuentwickeln. Mitunter braucht es Zuspruch, mitunter muss ihm etwas abgefordert und zur Pflicht werden. Ist die Tendenz auszuweichen und zu entfliehen so habituiert, dass das Kind jedem entscheidenden Konflikt aus dem Weg geht und sich entzieht, kann es als Ultima Ratio in der konkreten Einzelsituation notwendig sein, das Kind durch kurzzeitiges, eventuell sogar körperliches Festhalten an der Flucht aus der Auseinandersetzung zu hindern.

Der Erwachsene besteht zum Zwecke des pädagogischen Einwirkens darauf, dass das Kind sich nicht entzieht. Er sorgt dafür, dass der Konflikt zu seinem Ende geführt werden kann. Diese Konsequenz ist eine auf das Kindeswohl abzielende pädagogische Grenzsetzung und als solche mittelfristig bindungsfördernd.

Der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit wird dabei stets beachtet.

Das den Prozess führende Fachpersonal hat grundsätzlich eine fürsorgliche Haltung, die auch auf die Vermeidung von Fremd- und Selbstgefährdung gerichtet ist. Es ist entsprechend unterwiesen und weiß um bestehende Grenzen.

Das Geschehen wird im Anschluss dokumentiert und anhand vorbesprochener Handlungsschritte überprüft. Mit dem Kind wird die Maßnahme später reflektiert und der Sinn und Zweck erläutert, sodass es für die Zukunft nicht aus dem Konflikt entweicht, sondern im besten Fall über eine erweiterte Handlungskompetenz verfügt und die Gewissheit erlangt, auch schwierige Situationen zu meistern.

Zu 5. Aktives Timeout

Das Aktives-Timeout-Verfahren ist eine weitere von uns erarbeitete und inzwischen bewährte Methode, die wir zur Bewältigung von Konflikten nutzen.

Unter herkömmlichen Timeout-Verfahren versteht man Absonderung und verordneten Abstand, wenn sich ein Konflikt zuspitzt. Diese Verfahren führen häufig zu so etwas wie Beruhigung, nicht aber zur Lösung des Konflikts und zur Befriedung.

Abstand und Absonderung sind sicherlich notwendig, um Freiheit zu gewinnen. Sie allein genügen jedoch nicht. Der leitende Erwachsene sorgt dafür, dass sie genutzt werden für die aktive Bewältigung des Konflikts.

In der Form des aktiven Timeouts sondern sich Erzieher und Kind vom eigentlichen Konfliktfeld ab, leiten die Energie in eine gemeinsame Tätigkeit und nutzen diese gleichsam katalytisch für den konfliktaustragenden Prozess. Sie schaffen etwas gemeinsam. Sie wandern gemeinsam. Sie verrichten gemeinsam Erdarbeiten zur Anlage eines Ballspielplatzes. Sie unternehmen gemeinsam eine Kanutour usw.

Das gemeinsame Vorhaben muss Arbeit oder sportliche Herausforderung sein. Es ist vordergründig die

gemeinsame Tätigkeit, bildet aber gleichsam nur die Unterlage für die eigentliche Konfliktführung. Diese ist das Ziel, die vordergründige Tätigkeit nur Medium zur Erreichung des Ziels.

So wie das Austragen des Konflikts mühsam und anstrengend sein kann, so muss die ihn fördernde Tätigkeit ebenfalls mühsam und anstrengend sein. Die gemeinsame Tätigkeit bildet die Konfliktführung ab und trägt zu deren Gelingen bei. Deshalb genügt keine bloß passiv-konsumierende Tätigkeit. Sie sollte wirklich etwas abverlangen, Durchhalten fördern und mitunter auch an Grenzen führen.

Gerade gemeinschaftliche Anstrengung, gemeinschaftliches Durchhalten, gemeinschaftliche Grenzerfahrung binden bzw. festigen bestehende Bindung.

Darüber hinaus erlebt das Kind die Bewältigung der Aufgabe als Erfolg.

In der Bindung liegt neben der Konfliktführung ein wichtiges Ziel des so gestalteten Verfahrens. Bindung ist das Hauptinstrument erzieherischen Handelns. Mit ihr sammeln wir Kapital für die weitere pädagogische Arbeit.



Das Aktives-Timeout-Verfahren ist eine weitere von uns erarbeitete und inzwischen bewährte Methode, die wir zur Bewältigung von Konflikten nutzen.

Die Eltern- und Familienarbeit ist integrierter Bestandteil unserer Hilfe. Von Anfang an werden die Eltern so weit wie möglich, zumindest aber so weit wie nötig einbezogen.

Die Eltern sind und bleiben in der Regel wichtigster Bezugspunkt des Kindes. Die Beziehung zu ihnen ist zunächst die bedeutendste für den jungen Menschen. So ist sie nicht selten vorbildhafte Vorgabe, die sich als Muster fortzusetzen scheint im weiteren Leben, und wird damit zugleich zu so etwas wie einer Aufgabe. Anders herum betrachtet ist die Erziehung eines Kindes und die Beziehung zu ihm auch für die Eltern eine der zentralen Aufgaben und Verpflichtungen. Wird diese Beziehung als misslingend von einem beteiligten Teil erlebt, ist sie häufig Quelle vielfältig irritierender Schuldgefühle und Schuldzuweisungen. Aus der Einsicht in die Bedeutung der Eltern und den Einfluss der Beziehung zu ihnen auf das Gedeihen der Hilfe werden die Eltern als Koalitionäre im Hilfeprozess gesucht.

Bindungen, so auch familiäre Bindungen, müssen gepflegt und fortentwickelt werden, um wirklich tragfähig zu sein. Die Unterbringung im Rahmen der Jugendhilfe ist eine zeitweilige. Der überwiegende Teil der jungen Menschen, die aus der Jugendhilfe entlassen werden, greift zurück auf die Beziehungen und dasjenige Hilfesystem, das sie kennen aus ihrer Zeit vor der Aufnahme: das Elternhaus und die familiären Bindungen. Werden diese Bindungen bloß unterbrochen, erweisen sie sich in Folge als kaum tragfähig und brüchig. Oft suchen Kinder und Eltern geradezu die Verhaltensformen, in denen sie sich vor Beginn der Hilfe bewegten.

Um eingefahrene Handlungsmuster zu durchbrechen, ist eine zeitlich begrenzte Lösung aus dem bisher gewohnten Bezugsrahmen sinnvoll und hilfreich. Das Kind hat Gelegenheit, sich neu zu veranlagern, sich anders und als erfolgreich neu zu erleben. Dies stimmt zeitlich meist überein mit der ersten Phase des lernpsychotherapeutischen Prozesses.

Wir fördern die Bindung des Kindes an das Elternhaus, nehmen gegebenenfalls Einfluss auf innerfamiliäre

kommunikationsformen und Rollenzuschreibungen und beraten dahingehend, dass Begegnungen in Zukunft wieder gelingen können.

Hierfür ist es notwendig, dass Eltern und Kind wieder in einen gemeinsamen Erfahrungsprozess eintreten. Die gemeinsame Geschichte muss sozusagen weitergezählt werden. Die Voraussetzung hierfür ist der regelmäßige Kontakt, ein Kontakt, der Gelegenheit gibt für harmonisches Gelingen, aber auch mal für Reibung und Konfrontation.

Für die Familien, deren Kinder in unseren teilstationären Einrichtungen betreut und gefördert werden, bleibt der familiäre Alltag in weiten Teilen erhalten; es findet weiterhin täglicher Kontakt zwischen Kind und Eltern statt. Dies erfordert, dass Eltern und gegebenenfalls weitere Bezugspersonen intensiv in den Hilfeprozess eingebunden werden. Die Elternarbeit hat demzufolge innerhalb der Hilfe ein großes Gewicht und nimmt erheblichen Raum ein.

In der stationären Hilfe findet der Kontakt zwischen Eltern und Kind durch Telefonate, Briefe und während der Beurlaubungen statt. Regelmäßige Beurlaubungswochenenden (ca. einmal monatlich), die zu Beginn zum Teil sehr sorgfältig vor- und nachbereitet werden müssen, dienen der Wiederaufnahme, Übung und Pflege der Beziehung und bereiten längere Phasen, z. B. Beurlaubungen während der Schulferien, vor. Diese Beurlaubungen werden so weit wie nötig begleitet.

Die Eltern sollen sich als Mitwirkende am Hilfeprozess erfahren. Sie werden durchaus nicht aus der Verantwortung entlassen, sondern einbezogen in die erzieherische Arbeit. Die Kinder hingegen erfahren sich weiterhin als Mitglieder und Angehörige ihrer Familien. Formen der Zusammenarbeit mit den Familien sind Elterngespräche, Hausbesuche, Elterntrainings, Beratung, Krisenberatung und -begleitung, Elterncafés usw.



Die Eltern- und Familienarbeit ist integrierter Bestandteil unserer Hilfe. Von Anfang an werden die Eltern so weit wie möglich, zumindest aber so weit wie nötig einbezogen.

Kompetenzzuwachs ist auch das Ziel der sozialen Entwicklung des jungen Menschen. Auf dem Gebiet der sozialen Kompetenz erlebt er sich in der Regel ähnlich glücklichlos wie auf dem der Schule. Er lehnt die Orientierung an Erwachsenen ab und sucht eine solche außen, zum Beispiel in problematischen Gruppen Gleichaltriger oder mitunter auch in der Scheinwelt von Computer und Internet. Ob das Kind sich nach außen wendet oder sich zurückzieht, die Familie erlebt sich zunehmend von den Problemen mit dem Kind dominiert. Es ist dann häufig notwendig, das Kind für eine Zeit außerhalb der Familie zu betreuen und zu fördern. Einerseits kann das Kind selbst in einem neuen sozialen Verband neue Orientierung finden; andererseits wird der gefährdete und überlastete Familienverband entlastet und stabilisiert und es können neue Perspektiven eröffnet werden.

In unseren Gruppen wirken wir daraufhin, dass sich die Kinder wieder in eine Gemeinschaft einzufügen, diese mitzutragen lernen und das als positive Erfahrung erleben können. Im Rahmen der zeitlich doch sehr begrenzten Unterbringung bei uns durchläuft die soziale Einbindung unterschiedliche Stufen.

Zunächst wird das neu hinzutretende Kind Orientierung gewinnen an dem geregelten Ablauf der Gruppe, an den Forderungen und Setzungen der Erwachsenen und an dem Verhalten der anderen Kinder und Jugendlichen. Er lernt die adäquate Auseinandersetzung mit

anderen und auch mit Erwachsenen. Er lernt über den Weg begleiteter Auseinandersetzung, sich einzugliedern und sich mit der Gruppe einzurichten. Er findet seinen Platz.

Die gelungene Integration führt dazu, dass die Gruppenmitgliedschaft als Genuss erlebt wird. Der junge Mensch ist eingebunden, wird gewürdigt und toleriert in seiner individuellen Besonderheit und muss um keinen Platz kämpfen. Er gesellt sich zu.

Auf dieser Grundlage übernimmt das Kind dann zunehmend soziale Verantwortung und gestaltet das Leben der Gruppe aktiv mit. Nicht jeder will und kann das. Wer soziales Talent besitzt, der wird von den Erziehern seiner Gruppe mit wachsender sozialer Sicherheit darin eingebunden, Aufgaben und Verpflichtungen auch für andere wahrzunehmen.

Da die Unterbringung nur eine zeitweilige ist (die durchschnittliche Verweildauer beträgt etwas mehr als drei Jahre), ergibt sich tatsächlich die Chance, innerhalb der sehr kurzen Zeit diesen Prozess zu durchlaufen. Nicht selten erleben wir, dass aus einem sozial ungeübten und ängstlichen jungen Menschen, der sich zuvor kaum in Auseinandersetzung begab und andere Jugendliche scheute, in recht kurzer Zeit auf diese Weise ein durchaus selbstbewusster und sozial verantwortlicher junger Mensch hat werden können.

a) intern: *Die Kinder und Jugendlichen haben unter anderem die Möglichkeit, sich in kleinen und großen Gruppenberatungen, in Einzelgesprächen (regelmäßig z. B. im Interview), in schriftlicher Form bei den Betreuern der Lerngruppe oder bei anderen Erwachsenen der Einrichtung zu beschweren.*

Alle Beschwerden innerhalb der Einrichtung gehen über die jeweiligen Betreuer und laufen je nach Verhältnismäßigkeit bei der Erziehungsleitung auf und werden bearbeitet. Ist die Erziehungsleitung direkt betroffen, schaltet sich die Geschäftsleitung ein, um Lösungen zu erarbeiten.

b) extern: *Die Jugendlichen haben jederzeit die Möglichkeit, außerhalb der Einrichtung ihre Probleme gegenüber Eltern oder den Mitarbeitern des Jugendamtes sowie Lehrern, AG-Leitern, Therapeuten, Ärzten usw. zu äußern. Durch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit diesem externen Personenkreis können diese Probleme zeitnah bearbeitet werden.*

Innerhalb der Einrichtung gibt es ein Dokumentationssystem, mit dem jeder Mitarbeiter vertraut ist. Hier werden zur jeweiligen Beschwerde alle Angaben präzise erfasst und entsprechend thematisiert. Im Anschluss daran steht die persönliche Regelung im Vordergrund.

Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in unseren Einrichtungen wird über vielfältige Wege gefördert. Über Gruppenrunden, einen Gruppenbriefkasten und Einzelgespräche erhalten die Kinder und Jugendlichen Möglichkeiten zur Mitteilung von Wünschen und Anliegen, zur Mitsprache und zur Mitentscheidung in den sie betreffenden Angelegenheiten der Alltags- und Lebensweltgestaltung.

Besonders unter Berücksichtigung der lernpsychologischen Prinzipien, abgestimmt und angepasst an Alter und Reifegrad des zu Beteiligenden, nutzen wir unser lernpsychologisches Interview. Hier stellt das Kind, zusammen mit seinem Lerngruppenleiter und dem Erziehungsleiter, das Gelernte und den Verlauf der vergangenen Woche vor, bespricht die Aufgaben und Ziele der kommenden Woche, orientiert sich im Prozess der Wiederherstellung seines Lern- und Leistungsvermögens und ist direkt beteiligt an der Planung seiner sozialen und schulischen Reintegration.

In diesem bewusst geschützten und abgesicherten Rahmen ist in regelmäßigem Rhythmus Platz für Wünsche, Anregungen, Hoffnungen und Diskussion mit den direkt am Erziehungsprozess Beteiligten. Wir sehen in diesem Instrument einen Motor für die erfolgreiche Persönlichkeitsentwicklung und einen deutlich begünstigenden Einfluss auf die anhaltende Wirkung der Gesamtmaßnahme.

13 / Umgang mit dem Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

Sämtliche Mitarbeiter der Schultz-Hencke-Heime werden im Rahmen von Teambesprechungen und gesonderten Fortbildungen fortlaufend unterrichtet, wie in Fällen von Kindeswohlgefährdung zu verfahren ist. In jeder Einrichtung ist eine Handreichung zum Verfahren vorhanden. Des Weiteren sind erfahrene Fachkräfte in unseren Einrichtungen tätig.

Werden einem Mitarbeiter der Schultz-Hencke-Heime Anhaltspunkte für eine drohende oder akute Kindeswohlgefährdung bekannt, unterrichtet dieser umgehend seinen Erziehungsleiter. Für die Ersteinschätzung einer Kindeswohlgefährdung sind unsere „Hinweise zur Erkennung von Anhaltspunkten für eine Kindeswohlgefährdung“ zu beachten. Diese Checkliste ist dabei Orientierung, im Einzelfall werden sicher weitere Hinweise auf eine Gefährdung des Kindes berücksichtigt und es muss ihnen nachgegangen werden.

Mitarbeiter und Erziehungsleiter nehmen unter Hinzuziehung einer erfahrenen Fachkraft eine Abschätzung des Gefährdungsrisikos vor.

Im Ergebnis der Abschätzung des Gefährdungsrisikos ergibt sich folgender Handlungsbedarf:

a) Anhaltspunkte für eine Gefährdung des Kindeswohls sind nicht gegeben:

Ein Überprüfungstermin zur nochmaligen Einschätzung des Gefährdungsrisikos wird festgelegt.

b) Einzelne Anhaltspunkte liegen vor, die eine Beobachtung der Situation erforderlich erscheinen lassen:

Die festgestellten Sachverhalte, die zu der Gefährdungseinschätzung geführt haben, sind den Sorgeberechtigten zu verdeutlichen. Es sind Maßnahmen zu ergreifen, die das Gefährdungsrisiko verringern und gegebenenfalls die Sorgeberechtigten bei der Sicherstellung des Kindeswohls unterstützen.

Es wird ein der Sachlage angemessener Überprüfungstermin festgelegt, um eine erneute Einschätzung des Gefährdungspotenzials vorzunehmen.

c) Eine drohende Gefährdung liegt vor, die kein sofortiges Eingreifen, aber eine zeitnahe Veränderung der Situation für das Kind erforderlich erscheinen lässt:

Eine umgehende Kontaktaufnahme mit den Sorgeberechtigten mit dem Ziel, diese zur Mitarbeit bei der Abwendung der Gefahren und der Erörterung des weiteren Vorgehens zu gewinnen, erfolgt.

Das zuständige Jugendamt ist über die Gefährdungsabschätzung und das Gesprächsergebnis zu informieren.

d) Eine akute Kindeswohlgefährdung liegt vor, die ein sofortiges Handeln erfordert:

Es ist das zuständige Jugendamt über die Gefährdungs- und Dringlichkeitseinschätzung zu informieren, die Sorgeberechtigten sind über die Verständigung des Jugendamtes zu unterrichten.

Die Sicherstellung der körperlichen Unversehrtheit durch geeignete Maßnahmen steht im Vordergrund.

Soweit für die Einschätzung der Gefährdung weitere, evtl. auch externe Fachkräfte hinzugezogen werden, muss der Vorgang zur Wahrnehmung des Datenschutzes anonymisiert oder pseudonymisiert werden. Jede Einschätzung der Gefährdung ist zu dokumentieren und zu archivieren.

Die Sorgeberechtigten sind in den Fällen der Kindeswohlgefährdung weiterhin zur Annahme weiterer geeigneter Hilfen zu beraten, die helfen könnten, die festgestellte Gefährdung zu beseitigen.

Die Schultz-Hencke-Heime beschäftigen insbesondere keine Personen, die wegen einer der in § 72a S. 1 SGB VIII aufgeführten Straftaten rechtskräftig verurteilt worden sind. Der Träger verpflichtet sich, dies mit der gebotenen Sorgfaltspflicht zu gewährleisten.

Der Träger verpflichtet sich, von Personen im Sinne des § 72 Abs. 1 S. 1 SGB VIII die Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses gem. § 30a Bundeszentralregistergesetz (BZRG) zu verlangen.

Der Träger verpflichtet sich darüber hinaus, von den Beschäftigten die regelmäßige Vorlage eines Führungszeugnisses im Abstand von fünf Jahren zu verlangen.

Unabhängig von der Fünfjahresfrist soll der Träger bei konkreten Anhaltspunkten für eine Verurteilung wegen einer in § 72a S. 1 SGB VIII genannten Straftat die Vorlage eines aktuellen erweiterten Führungszeugnisses einfordern.

Um einen umfassenden Schutz von Kindern und Jugendlichen zu gewährleisten, gelten die Regelungen auch für ehrenamtlich tätige Personen, die regelmäßig und in gewisser Intensität oder in einer gewissen Intensität über einen längeren Zeitraum (z. B. Ferientaufenthalte) Kinder und Jugendliche persönlich betreuen. Der Träger handelt hierbei nach pflichtgemäßem Ermessen.

Inzwischen verfügen wir über eine fast 50-jährige Erfahrung im stationären Bereich und eine fast 20-jährige in unseren teilstationären Einrichtungen. Während dieser Zeit haben wir unser Konzept stetig reflektiert und weiterentwickelt.

Die Erfolge, besonders bei der Reintegration in die öffentliche Schule, sind deutlich feststellbar und liegen nach einer zwischenzeitlichen Auswertung bei 80 Prozent.

Auch wenn wir glauben, dass alle Mitarbeiter selbstbewusst auf die gemeinsame Arbeit blicken können, brauchen wir das persönliche Gespräch, Anregungen und – gerne auch kritische – Rückmeldungen, um uns weiterzuentwickeln und möglichst noch besser zu werden.

Alle Fachkolleginnen und -kollegen, vor allem solche, die verantwortlich über Unterbringungen von Jugendlichen bei uns zu entscheiden haben, sind daher eingeladen, unsere Einrichtungen und Wohngruppen zu besuchen, sich einen Einblick in unseren Alltag zu verschaffen und mit uns ihre Eindrücke zu diskutieren.

O. Cayli
M. Dollfuß
D. Hendrichke
M. Kühnel
E. Rickert
A. Truschkowski



Schutz-Hencke-Heime
Lernpsychotherapeutische Einrichtungen